

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Zur Eröffnung des Nord- Ostsee-Kanals.

Ein Vierteljahrhundert und wenige Monate darüber sind vergangen seit der feierlichen Eröffnung des Suez-Kanals, der das Mitteländische und das Rote Meer verbindet. Es war ein Werk zum Abschluß gekommen, dessen Plan und dessen erste Anfänge zurückreichen in die graue Vorzeit, in die sagenumwobene Zeit der Pharaonen. Geschlechter über Geschlechter trugen in sein Grab, Jahrzehnte und Jahrhunderte reichten sich aneinander; immer wieder nahm der nimmer rastende Menschengeist von Neuem den Anlauf zu jenes Werkes Fortführung, und am 16. November 1869 erfolgte der einer ungeheueren Schar geladener Europäer die Eröffnung des Kanals unter Festlichkeiten, die dem Scheitelpunkt 20 Millionen Francs gekostet. Die Nationen strömten zusammen zu der großen Friedens- und Kulturfeier.

Ein reichliches halbes Jahr darauf aber standen Deutschland und Frankreich in bitterer Fehde auf blutigem Felde einander gegenüber. Mit Eisen und Blut ward der neue Deutsche Bund gerichtet und gestiftet. Und während wir uns rüsten zur Feier der Wiederkehr jener großen Zeit, der freilich die nachherige Entwicklung in Deutschland wenig entsprechen wollte, rufen die Glocken und die Kanonen zu dem großen Feste der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals. Ein Unternehmen, welches nach der Einigung Deutschlands als die großartigste nationale That zu gelten hat, ist in neun Jahren harter Arbeit zu glücklichem Geheissen und Abschluß gebracht worden.

Zwischen den beiden Meeren, welche die deutsche Nordküste begrenzen, ist eine große Wasserstraße hergestellt, eine direkte Verbindung. Mit lebhafter Genugthuung dürfen wir deutschen Geist und deutschen Fleiß preisen als dieses Werkes fördernde Schöpfer. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist die gewaltige Aufgabe glänzend gelöst worden. Am 3. Juni 1887 legte der alte Kaiser Wilhelm bei Holtenau den Grundstein. Seit Jahrzehnten hatte man diese Verbindung zwischen Ost- und Nordsee herbeigewünscht; das gefestete Deutsche Reich brachte die Erfüllung. Welch ein Riesenerfolg! In einer Länge von 98 Kilometer (beim Suez-Kanal 160), in einer Breite von 60 Metern dehnt sich die 8,5 Meter tiefe Wasserstraße, vollendet, die größten Schiffe zu tragen.

Ein reicher wirtschaftlicher Wert für unsere Lande ist neu geschaffen. Die bedeutende Abkürzung der Seewege gegenüber den bisherigen wird dem Handel einen erheblichen Zeitgewinn und eine eben so große Ermäßigung an Betriebskosten bringen. Und auch im Kriegsfalle wird der Nord-Ostsee-Kanal eine große Bedeutung gewinnen. Einmal durch die Erleichterung, die er für die Zufuhr nach Deutschland bringt. Zum zweiten durch die Ermöglichung eines Sammelns der deutschen Flotte in dieser deutschen Wasserstraße und ihres ungehinderten Zusammenhaltens bis zum Augenblicke des Eintretens in den Kampf entweder in der Ost- oder in der Nordsee. Wir haben die handelspolitische Bedeutung des Nordostsee-Kanals in den Vordergrund gerückt, und wir glauben, ein Recht dazu zu haben. Mag der ewige Friede heute nur als eine Schwärmerei, als ein unerfüllbares Phantom gelten, — wir glauben doch daran und lassen uns die Hoffnung nicht rauben, daß das Verlangen nach einer Befestigung dieses ehernen Druckes der unendlichen Kämpfe immer stärker und schließlich

so ungestüm und zwingend werden wird, daß aller Widerstand nichts mehr dagegen anrichten wird.

Dem Eisernen Zeitalter muß ein echtes und rechtes Kulturzeitalter folgen, und dann wird der Nord-Ostsee-Kanal ausschließlich jenen friedlichen und das Heil der Menschheit fördernden Zwecken dienen. Der Nord-Ostsee-Kanal soll eine sichere und kürzere Verbindung schaffen, als die bisherige. Er soll und wird eine ruhigere Fahrt bieten, als das wegen seiner vielen Schiffsbrüche berüchtigte Skagerrak. Und vor allem ist er von der Ostsee nach allen südlich von Newcastle an der englischen Küste liegenden Häfen ein kürzerer Weg; noch beträchtlicher ist die durch den neuen Kanal herbeigeführte Fahrtverkürzung von den deutschen Nordhäfen nach der Ostsee. Diese Vorteile sollen vor allem der Handelsmarine zugute kommen.

Freuen wir uns denn heute an dem Gelingen des großen Kulturwerkes, an dieser That voll Mark und Kraft, die allezeit dem deutschen Namen zur Ehre gereichen wird! Möge der Nord-Ostsee-Kanal dem Deutschen Reich zum Segen sein!

Deutschland.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag wurde die zweite Beratung des Stempelsteuergesetzes fortgesetzt. Sehr eingehende Verhandlungen fanden statt in Bezug auf die Stempelsteuer, mit welcher in Zukunft die Bildung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung belegt werden soll. Nach der Kommissionsvorlage soll folgende Bestimmung getroffen werden:

Die Errichtung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowie die Erhöhung des Stammkapitals unterliegt bei einem Anfangs-Stammkapital bis zu 100 000 Mk. einem Stempel 1/10 Prozent; bei 100 000 bis 300 000 Mk. 1/10 Prozent, bei 300 000 bis 500 000 Mk. 1/5 Prozent, bei mehr als 500 000 Mk. 1 Prozent.

Nach der Kommissionsvorlage sollen ferner ortspolizeiliche Genehmigungen zu Lustbarkeiten, Veranstaltung von Musikaufführungen, Singspielen, Gesangs- deklamatorischen Vorträgen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Lustbarkeiten aller Art, und zwar sowohl von öffentlichen als von Privat- oder geschlossenen Gesellschaften, mit 1,50 Mk. zu Lustbarkeiten geringfügiger Art mit 50 Pfg. besteuert werden.

Auch diese wie die vorgenannte Steuer wurde genehmigt.

Dann kam die Stempelsteuer auf Miets- und Pachtverträge zur Verhandlung. Hierzu hatten die Nationalliberalen, Freisinnigen und das Zentrum Anträge gestellt auf Fortfall der Steuerpflicht auf mündliche Verträge. Abg. Dr. Krause (nl.) meinte, die mündlichen Verträge könnten doch unmöglich einer Urkunde gleich geachtet werden. Auch die geforderte 5jährige Aufbewahrung der Mietverzeichnisse sei eine lästige Maßregel. — Finanzminister Dr. Miquel entgegnete, diese Maßregel sei gerade notwendig im Interesse eines vereinfachten Verkehrs zwischen Vermieter und Steuerbehörde und zur Entlastung der Mieter. Wollte man die mündlichen Mietverträge nicht besteuern, so würde naturgemäß die Zahl der schriftlichen Verträge sich verringern und der Zweck dieses Tarifes und des ganzen Gesetzes, dem Fiskus Mehreinnahme zu verschaffen, umgangen werden —

Abg. Richter (fr. B.) bezeichnete das vorliegende Gesetz als das wichtigste Gesetz der ganzen Session und die Mietssteuer wieder als die wichtigste Position der ganzen Vorlage. Er beantragte infolgedessen namentliche Abstimmung über die nationalliberalen und Zentrumsanträge. Die Mietssteuer sei ganz unbedeutend, ebenso der neue Mietvertragsstempel. Auch Fürst Bismarck habe sich einst in ähnlichem Sinne geäußert. Die vielen Defraudanten in Bezug auf die Mietssteuer seien eben eine Folge der Ungeheuerlichkeit der Steuer. Man solle doch auch, gerade im Interesse der Behörden, an die Kontrollbeschwerden denken! (Bravo links.) — Finanzmin. Dr. Miquel entgegnete in Bezug auf die Mietssteuer, im Prinzip stehe Vorredner allein da. Wenn der Staat so und so vieler Einnahmen entbehren müsse, so sei dies wesentlich dem Abg. Richter zu danken. (Beifall rechts.)

— Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die zweite Beratung der Stempelsteuervorlage bei Stelle 49 des Tarifs, Pacht- und Mietverträge, fort. Die erörterten Änderungsanträge wurden sämtlich abgelehnt in namentlicher Abstimmung mit 136 gegen 135 Stimmen und die Vorlage in der Kommissionsfassung angenommen. Für die letztere stimmte die Rechte und ein Teil der Nationalliberalen. Demnach bleiben also Pacht- und Mietzinsen bis 300 Mark stempelbefreit, und von den höheren wird 1/10 des Jahreszinses als Stempel erhoben, gleichviel, ob ein schriftlicher oder mündlicher Vertrag vorliegt; Verpächter und Vermieter sind gehalten, alljährlich im Januar ein Verzeichnis ihrer im abgelaufenen Jahre gehaltenen Pacht- und Mietzins-Nutzungen bei einer Steuerstelle vorzulegen oder zu Protokoll zu geben und dabei die Stempelsteuer zu entrichten. Stelle 59, Schuldenverreibungen, wurde mit einigen Änderungsanträgen angenommen; so bleiben Lombarddarlehen stempelbefreit, wenn der Wert der Sicherheit der Höhe der Schuld entspricht; ferner Sparfassenbücher solcher eingetragenen Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, welche die Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits bezwecken. Bei Stelle 61, Ständes-erhöhungen, lag ein Antrag des Abg. Richter (fr. B.) vor, welcher die Bezeichnungen „Ständes-erhöhungen“ und „Herzogswürde“ z. c. ersetzt wissen wollte, weil die bisherigen Bezeichnungen dem Geiste der Verfassung widersprächen und es vor dem Gesetz keine Ständesunterschiede und Würden gebe. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Fraktionen debattelos abgelehnt. Artikel 72, Versicherungspolice, wurde mit einigen Änderungsanträgen angenommen. Demnach beträgt der Stempel für Lebens- und Rentenversicherungen 1/20 v. H. der versicherten Summe, für Feuers-, Hagel- und Viehverversicherungen 1 Pfg. von je 1000 Mark der versicherten Summe; befreit die Versicherungen, bei welchen die versicherte Summe den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt. Unfall- und Haftversicherungen zahlen 1/2 v. H. des Gesamtbetrages der verabredeten Prämien; Transportversicherungen bleiben stempelbefreit. Die übrigen Tarifstellen wurden ohne wesentliche Änderungen nach der Kommissionsfassung gutgeheissen und die Beratung des Tarifs beendet.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag die zweite Beratung des Stempelsteuergesetzes. Der Text des Gesetzes wurde mit einigen größtenteils nicht erheblichen Änderungen gegenüber der Kommissionsbeschlossen angenommen. Auf das Ersuchen

des Finanzministers beschloß das Haus, das Gesetz am 1. April 1896 in Kraft treten zu lassen.

Gegen den Vorschlag des Präsidenten, am Dienstag in erster Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Errichtung einer Zentralfriedbank zu beraten, erhob Abg. Dr. Sattler Widerspruch unter dem Verlangen, daß die Interpellation, betr. den Prozeß Mellage auf die Tagesordnung gesetzt werde. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde der Antrag Sattler abgelehnt.

— Das Kaiserpaar begab sich am Sonnabend, als am Todestage Kaiser Friedrich's nach dem Mausoleum in der Friedenskirche, legte hier Kränze nieder und verblieb daselbst einige Zeit in stiller Andacht. Im neuen Palais hörte der Kaiser später den Vortrag des Kriegsministers. Den übrigen Teil des Tages verbrachte das Kaiserpaar in stiller Zurückgezogenheit.

— Zwischen Friedrichsruh und Berlin scheinen die Fäden wieder bedenklich gelockert zu sein. Im Reichsanzeiger lesen wir:

„In der Ansprache, die Fürst von Bismarck in Friedrichsruh am 9. d. Mts. an den Zentralausschuß des Bundes der Landwirthe gehalten hat, war unter anderem von Ministern die Rede, die am Orte „kleben“ und sich von der Ministerwohnung nicht trennen könnten. Dieser Passus ist mehrfach in der Presse auf den Staats-Minister von Boetticher bezogen worden. Wie irrtümlich diese Bezugnahme ist, ergibt sich aus der Thatsache, daß Herr von Boetticher bereits im Februar 1890 nach zehnjähriger Thätigkeit an der Spitze des Reichsamts des Innern dem Fürsten von Bismarck den Wunsch seiner Entlassung ausgesprochen hat. Auch später hat Herr von Boetticher wiederholt seine Entlassung erbeten, welche ihm jedoch nicht gewährt worden ist, wie unter anderem aus nachfolgendem Allerhöchsten Handschreiben hervorgeht:

„Mein lieber Staats-Minister von Boetticher! Schon mündlich habe Ich Ihnen zu erkennen gegeben, daß Ich mich außer Stande sehe, Ihrem Gesuch um Entlassung aus Ihren gegenwärtigen Aemtern zu entsprechen. Sie wissen, wie hoch Ich Ihre Verdienste schätze, welche Sie sich in einer längeren Reihe von Jahren um das Reich wie um Preußen erworben haben, und Ich kann, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nicht auf die Hilfe einer so bewährten Kraft, wie Sie in Ihnen bestimme, verzichten. Ich halte Mich auch versichert, daß Ich nicht vergeblich Ihren Patriotismus anrufe, wenn Ich an Sie die Aufforderung richte, auch fernerhin Ihre Dienste in Ihrer jetzigen Stellung Mir und dem weiteren wie in dem engeren Vaterlande zu widmen. Ich verbleibe Ihr wohlgenegter Wilhelm R. Berlin im Schloß, den 29. März 1892.“

— (Festlichkeiten am Nordostseekanal.) Der Kaiser und die Kaiserin werden am 19. d. M. am Dammtor-Bahnhof in Hamburg von einer Deputation des Senats, an deren Spitze sich die beiden Bürgermeister Dr. Lehmann und Dr. Mönckberg befinden, empfangen. Dann soll in Senatswagen eine Fahrt durch die Stadt folgen.

Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung des Nordostseekanals sind in der hiesigen königlichen Münze auf Befehl des Kaisers eine Anzahl Medaillen geprägt worden. Die eine Seite der Erinnerungsmünze zeigt die Brustbilder der deutschen Kaiser, unter deren Regierung das Werk begonnen, fortgeführt und vollendet wurde, auf der andern reichen sich zwei Idealgestalten, Personifikationen der beiden

Zum Völkerfrieden der Zukunft.

Die Schwerter läßt man ruhen,
Die Speere legt man aus der Hand
Und verschließt in die eigenen Truhen
Das wilde Kriegsgewand.

Und könnt man sich nicht entschlagen
Der Eiserherrlichkeit
So wird man die Waffen tragen
In die Schmelze der neuen Zeit.

Der Zeit, die noch düster dämmert
Im nebligen Morgenlicht —
Der Zeitgeist schlägt und hämmert,
Daß der Stahl in Stücke bricht —

Und er raffet die Trümmer zusammen
Von Schild und Schwert und Schaft
Und schmiedet mit Hämmern und Flammen
Eine neue Waffentraft.

Fest! nimmt man die Pflüge und Eggen,
Die Senen und Sichel zumal
Und zu des Landes Segen
Bestellet man Hügel und Thal!

Die nickenden Garben ragen
Auf dem goldenen Aehrenfeld
Und bewimpelte Schiffe tragen
Die Ernte hinaus in die Welt.

Sie kehren mit Schätzen wieder
Zurück in den heimischen Port
Und „Friede“ jubeln die Rieder
Und „Friede“ jauchzet das Wort.

Und die Felsen selbst und die Steine
Umspinnen ein gründeres Flor
Und die Völker im frohen Vereine
Türmen das Glück empor —

Dann ruhmst man froh die Waffen
Des „ewigen Friedens“ zumal,
Man segnet den Geist, der geschaffen
Sie aus des Krieges Stahl!

Der Einzige im Leid.

Von E. Pechold.

Ein arg schwüler Lusttag beginnt sich zu neigen.
Müde vom heißen Tagewerk macht Frau Sonne
Anstalten, ihr purpurn Bett aufzusuchen, das drohende
Gewitterwolken fast einhüllen.

Still, unheimlich still ist Wald und Flur, und
weit draußen auf dem Friedhofe da herrscht erst recht
Geisterstille.

Sitru und Brauen finster zusammengezogen, das
Auge trocken-heiß, steht dort am frisch aufgeworfenen
Hügel die jugendliche, dralle Bauerndirne.

Trotzig sind die Lippen aufgeworfen, das Auge
stiert wie durchbohrend auf die Blumengewinde, welche
die Erdscholle schmücken.

Längst ist der Vater tot und die Mutter haben
sie heute zu ihm gelegt.

Der Hof, das Vieh ist verschuldet und die Dirne
in Not und Schmach.

Nur d' Baken von der Danzig' vom Erlenhof
hoat 'r g'mögt, der habgierige Bua und nüt 's
Moadal selber, d'rum hoat 'r heut' in d' Fruah, d'
B'r'spruch g'laßt! O, der Foalsche! —

Hat ihr das doch am Wehesten gethan, der schmucken
Bront, daß er sie verlassen hat in dem großen Leid;
hat sie ihn doch gar arg lieb gehabt, ihren frommen
Franzer! Und daß er ein Meinelidiger werden könn',
dös hätt' s' nimmer g'launt! Ist da wohl noch ein
Verlaß auf Menschen, wenn der, auf dessen Wort
man Felsen gebaut, so eigennützig handelt?!

Nachschwarz ist jetzt das Gewölk ob' Bronis
Haupt, von fern her großt dumpfes Donnern, großt
mit der verlassenen Waise in gerechtem Jorne.

„Roa Ollern, roa Hoam mehr!“ stöhnt sie, sinkt
am Hügel nieder und drückt in die düstigen Blüten
die glühendheiße Stirn.

Der reiche, gelbe Fleckentanz hat sich von Bronis
Kopf gelöst, und hängt in zwei schweren Zöpfen
den Rücken hinunter bis zum Knie.

Näher rollt der Donner, rasch folgt ein greller
Blitz und fährt in jähem Zickzack über das jugendliche
Haupt.

Heftiger Wind erhebt sich, saust durch die Cypressen,
über Leichensteine, blumige Hügel und haucht der
Ausgestreckten kurzen, schwarzen Faltenrock hoch auf.

Sie hört, sie fühlt nicht und immer tiefer wühlt
sie das heiße Gefühl in die Blumen. —

„Ach! wer jetzt sterben könnte!“

Blödsinnig schauert Bront in sich zusammen, eifrig
riefelt's ihr über den Rücken.

Ist das Geisterwehen, was sie da fühlt? Ein
warmer Hauch ist's der ihre Hand, ihre Wange
berührt. —

Angstvoll hämmert ihr Herz und sie wagt nicht
aufzusehen.

Da zerrt's sie am Rock, sie fühlt, wie man sie
umfaßt und wie es sich warm an ihre Wange lehnt.
— — — Geister? — nein! Geisterhauch ist eifrig-
falt! Und Furcht? — Pfui Broni!

Wann hättest du dich je gefürchtet? Näh hob sich
der Mondkopf — ein greller Blitz erleuchtet tageshell
die Stelle rings um den einsamen Hügel.

„Thras!! Jasses der Thras!!“ Ein freudiges
Gewinsel antwortet.

Wie der Wind flüht Broni auf dem Blumenhügel
schlingt beide Arme um den riesigen Hofhund und

laut schluchzend verbirgt sie ihr Gesicht in das zottige,
gelbe Fell.

Endlich hat sich der starre Schmerz in Thränen
aufgelöst; sie kann weinen — und das thut wohl,
ach, so wohl!

„Thras, mein quats', hab's Biecherl! Du alloan
bist mir treu blieb'n, wo sie Dalle von ihm gang'n
sind!“ flüsterle sie dem Hund zu und preßt ihn fest an sich.

Verständnisvoll sieht das treue Tier sie an und
leckt ihr die Wange. Dem Hügelhund entnimmt
sie eine gelbe Nase und nestelt sie an ihrem Mieder
fest. Gesenken Hauptes, wie zögernd lenkt sie ihre
Schritte heimwärts nach dem verschuldeten vereinten
Hof und Thras hält getreulich Schritt mit ihr.

Ueberwinden wird sie, die wildesten starke Dirn, auf-
raffen wird sie sich, komme, was da wolle!

Hat sie doch zwei starke Arme und einen treuen Freund,
der frei von allem Eigennutz — und der ihren, auf
seine Menschenwürde arg eingebildeten Franzel ganz
gehörig beschämt.

Rätsel.

Er reicht es seiner Liebsten,
Sie schaut ihn an voll Glück,
Erinnerung und Hoffnung
Strahlt sich in ihrem Blick.

Oft kehrt bitt're Täuschung,
Oft Seligkeit, oft Pein
Mit dem Symbol der Treue
In's Menschenleben ein.

Nimm diesem nur ein Zeichen,
Wie ob' mit einem Mal!
Kein Mensch liebt es zu werden
In diesem Erdenthal.

(Auf Lösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auf Lösung des vorigen Rätsels:
Großmutter, Mutter und Tochter.

verbundenen Meere, die Hand. Eine ganz geringe Anzahl der Münzen ist in Gold geprägt (je 500 Mk. wert); sie sind für die Erbauer des Kanals bestimmt. Eine größere Zahl, in Silber ausgeführt, soll den bei der Feier anwesenden Fürstlichkeiten und anderen hervorragenden Personen verliehen werden, während die Bronzemedallien, etwa tausend an der Zahl, den sonstigen geladenen Teilnehmern zu dauernder Erinnerung an die denkwürdige Feier übergeben werden sollen. Im Reichsamt des Innern wird eine besondere Festschrift für die Eröffnungsfest der Nordostseekanals ausgearbeitet, die nicht allein auf die den Eröffnungsakt bezüglichen Angaben, sondern namentlich auch eine Darstellung der Geschichte des Nordostseekanals, also die Entstehung, Erröhrung, Bewilligung und endlich die Erbauung des Kanals enthalten soll.

Die Arbeiten am Nordostseekanal sind am Sonnabend auf der ganzen Linie eingestellt worden. Neue Aufschümpungen sind am Kanal in der letzten Zeit nirgends vorgekommen. Der Schlußstein zum Kanal ist gleichfalls fertig gestellt und nach Holtzenau geschafft worden.

Zu Ehren Gladstone's und Sir Donald Currie's wurde in Hamburg im Zoologischen Garten ein Diner gegeben; doch konnte Gladstone wegen eines leichten Unwohlseins nicht daran teilnehmen.

Zur Bewirtung der Angehörigen fremder Marinen ist jedem der in Kiel bei der Kanalfest anwesenden deutschen Kriegsschiffe eine Summe von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

Ausland.

Frankreich.

Der Kaiser von Rußland hat dem französischen Präsidenten Faure durch einen Spezialgesandten ein äußerst huldvolles Handschreiben mit der Bitte zum Andenken überreicht.

Baron Mohrenheim hat am Montag im Elysee-Palaste dem Präsidenten Faure den ihm vom Zaren verliehenen Orden mit großer Feierlichkeit überreicht. Die Blätter drücken die Ansicht aus, daß der Zar Nikolaus den jetzigen Augenblick zur Ehrung des Präsidenten benutzt, um ein Zeichen zu geben, daß trotz der Nordostseefest der franco-russische Bündnis ungebrochen fortbesteht.

Die Abfahrt des Kieler Geschwaders von Brest erfolgte in aller Ruhe und ohne jeden Zwischenfall. Letzte Nacht rief die Polizei in Paris Mauer auf Mauer ab, durch welche die Patriotenliga die Bevölkerung aufforderte, während der Kieler Festtage schwarzumflossene Fahnen auszuhängen; auf eine Beschwerde der Unterzeichner wurde die Polizei angewiesen, die Maueranschläge zu beseitigen.

Das Pariser Blatt „Gaulois“ will wissen, es sei in Petersburg davon die Rede, daß der Zar den Präsidenten Faure zu seiner Krönung einladen werde. Doch findet diese Mitteilung bei niemand Glauben.

Die Pariser Blätter erzählen entrüstet, daß der Gouverneur von La Martinique, dem der entthronte König Behanzin von Dahomey mit seiner Familie zur Obhut anvertraut ist, nach kamerunischem Muster von seinen Gefangenen zur Erhaltung seiner Gäste Regentzungen aufhängen lasse und den drei halbwildartigen Töchtern Behanzins befehle, die anwesenden Offiziere und Unteroffiziere zu küssen und zu küssen. Die Regierung beilliebt sich, den Gouverneur, einen Korben Namens Morachini, abzufragen.

Westfalen und Rheinland.

+ Camen, 19. Juni. (Kreisverbandesfest ev. Arbeitervereine.) Die evang. Arbeitervereine Methler, Camen und Heeren bildeten zusammen einen Kreis-Verband. Das Jahresfest dieses Verbandes ist zugleich auch das

Jahresfest des Vereins und geht von einem Ort zum andern. Dieses Mal wurde es hier in Camen gefeiert und verlief in würdiger und allgemein befriedigender Weise. Nachdem Herr Pf. Stapenhorst aus Heeren auf einleitende und erbauliche Weise das Wort des Apostels Röm. 1. 12. 16 ausgelegt und auf die Arbeit der Menschen angewandt hatte, zogen die Vereine durch einige Straßen der Stadt zum Festlokal, welches bei Wirt Reinhardt war. Der große Saal füllte sich bis auf den letzten Platz und die Nachfeier nahm ihren Anfang. Nach gemeinschaftlich gesungenem Liede begrüßte Herr Pf. Vertelmann die Vereine und die Anwesenden und stellte das Verhältnis des Festtages zu den Arbeitstagen fest: Saure Wochen, frohe Feste! Ihm folgte Herr L. Kniper, der 5 Wegweiser der Verammlung vorführte. Der Verbandsagent Herr Fischer betonte in seiner anpaßender Weise besonders die Wichtigkeit der Familien, welche wichtige Erwägungen Herr Vicar Tummus noch weiter ausführte. Herr Pf. Vertelmann brachte ein begeistertes Hoch auf unsern theuern König und Kaiser aus. Zwischen den Ansprachen, welche durch Vorträge einzelner Mitglieder noch vermehrt wurden, sang ein Sängerschör von Dortmund gar schöne ergreifende Lieder, konzertierte die Herzog'sche Kapelle, sodaß das Fest allen Teilnehmern Anregung und Erquickung in Fülle bot. Um 8 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die Feier.

h Camen, 19. Juni. (Bezirks-Turnfest.) In Bedum, an der östlichen Grenze des ersten Bezirkes des hiesigen-märkischen Gaus der deutschen Turnerschaft fand am Sonntag das Bezirks-Turnfest statt, zu dem zwölf Vereine zahlreiche Mitglieder entsandt hatten. Nach dem üblichen Festzuge und gemeinsamen Mittagessen wurden von Allen die Freiübungen im allgemeinen gut und schön ausgeführt, und es begann dann sogleich das Wettturnen, das nur aus vollständigsten Leistungen bestand: Weitsprung, Hochsprung, Steinhöhen u. Stenzen (75 Pfd.). Es zeigte sich hier so recht das Übergewicht der großen Vereine, denn von 46 Siegern waren 32 aus Dortmund. Die Preise bestanden nicht in prunkenden Geräten oder sonstigem Geldwerte, sondern in einem schlichten Ehrenkranz mit Schleife. Auch vom Turnverein zu Camen waren 12 Mitglieder unter Führung ihres Turnwartes ausgezogen, um zum ersten Male, seit der Verein der deutschen Turnerschaft angehört, in den Wettkampf einzutreten mit den altbewährten Turnern. Wenn es ihnen auch nicht gelungen ist, den Kranz zu erringen, so kamen einige dem Ziele doch nahe, und es wird für sie ein Ansporn sein, auch fernerhin thätig weiter zu streben in der guten Turnerei. Ihr Eifer ist umso mehr anzuerkennen, als nicht nur die alte Generation immer lauer wird, sondern auch die mittlere. Es ist sehr bedauerlich, wenn die jungen Männer von 25-30 Jahren, die gerade eine Hauptstütze des Vereins und den andern ein Beispiel treuen Aushaltens sein sollten, zur Gasse nur kommen, wenn sich dort Gelegenheit findet, das Tanzbein zu schwingen. Aber der letzte Sonntag hat uns gezeigt, daß ein tüchtiges neues Geschlecht heranwächst, und auch die Jugend-Abteilung enthält viele Mitglieder, die einst gute Turner zu werden versprochen. So können wir denn getrost hoffen, daß der Verein auch fernerhin ein echter Turn-Verein bleiben wird! — Am Sonntag, den 23. Juni, findet in Hamm (im Turnsaal des Vereins „Germania“ bei Kappelhoff, früher Nie), 10 Uhr morgens beginnend, der erste Gau-Vorturnerplatz statt, der eine reichhaltige Tagesordnung in theoretischer und praktischer Beziehung aufweist. Nach dem Turnen und der Besprechung der Leistungen werden auch Turnspiele auf dem Spielplatz der Stadt ausgeführt.

* Camen. (Problechnams-Prozession.) Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung an der Problechnams-Prozession eine äußerst zahlreiche, die Ordnung eine gute. Der Prozessionsweg war wie im vor. Jahre durch das Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters v. Wasse ein längerer als ebendem. Ebenso verdient die Ausschmückung der Straßen alle Anerkennung.

Unmündige Individuen haben eine große Zahl der zur Schmückung des Prozessionsweges dienenden Blü-

ausgerissen und eine Strecke weit weggeworfen. Auch wurde ein Ehrenbäumchen demoliert.

* Camen. Das diesjährige Märkische Lehrer-gefangenfest findet am 3. und 4. Juli in Gafrop statt. Die nächste Leitung im hiesigen Bezirk ist am Mittwoch, den 19. und die Hauptprobe unter Leitung des Herrn Seminar-Musiklehrers Knabe am 26. Juni, nachmittags 3 Uhr beginnend im Hotel Niemeyer in Umma.

* Camen. Die dreiprozentigen Preussischen Konfols haben am Donnerstag zum ersten Mal einen Kurs von 100 v. H. erreicht. Das ist ein Ereignis von wirtschaftlicher Bedeutung. Es zeigt, wie sich in den letzten Jahren der landläufige Zinsfuß ermäßigt, das Vertrauen in die Erhaltung des europäischen Friedens befestigt, der Wohlstand des deutschen Volkes erhöht hat.

Die erste Ausgabe dreiprozentiger Schulverschreibungen im Reich und in Preußen erfolgte zu einem Kurse von 87 v. H. im Jahre 1890. Die Finanzverwaltung war genötigt, in den folgenden Jahren mit dem Kurse noch weiter herunterzugehen, erst auf 80, dann auf 83, so v. H. Im Vorjahre sank der Kurs zeitweilig bis auf 82 v. H. Dann aber kam der Umschlag. Schon im Jahre 1893 konnte die Ausgabe neuer dreiprozentiger Schulverschreibungen zu 86, so v. H. erfolgen. Und am Donnerstag haben die Konfols dieses Zinsfußes den Nennwert erreicht, während die gleichartigen Reichsschulverschreibungen mit 99, so v. H. sich diesem Stande nähern.

* Camen, 19. Juni. (Soldatenbeurlaubung zur Erntezeit.) Wie in früheren Jahren fand auch für dieses Jahr die Regiments- und Bataillons-Kommandeure seitens der Generalkommandos angewiesen worden, Soldaten zur Unterstützung ihrer Angehörigen bei der Ernte, soweit die dienstlichen Interessen dies gestatten, in die Heimat zu beurlauben. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche von Privatleuten um zeitweise Beurlaubung von Soldaten am besten an die Regiments- bzw. Bataillonskommandos als an die zur Gewährung solcher Gesuche zunächst berechtigten Behörden zu richten sind. Beurlaubungsgesuche, die an die höheren militärischen Kommandobehörden, wie Brigaden, Divisionen und General-Kommandos, gerichtet werden, erleiden erfahrungsgemäß eine Verzögerung, weil sie in der Regel an die Geschwader mit der Beurlaubung zurückgehen, sich an das betreffende Regiments- und Bataillonskommando zu wenden.

* Camen, 19. Juni. Eine wichtige Entscheidung wurde vom hiesigen Obergerichtsgericht gefällt. Ein Landwirt in Braackel bei Dortmund hatte vor ungefähr 3-4 Jahren einige Pferde auf einer Weide, an der die Köln-Mindener Eisenbahn vorbeiführt. Ein Pferd schenkte, rannte auf den Bahnhöfen und wurde vom Zuge überfahren. Die Eisenbahn-Verwaltung lehnte jeden Schadenersatz ab und begründete die Ablehnung damit, daß die Einfriedigung nicht genügend gewesen wäre. Verschiedene Verhandlungen führten zu keinem befriedigenden Ergebnisse, so verlagte der Landwirt den Fiskus. Bei dem Obergerichtsgericht kam endlich die Sache zum Austrag zu gunsten des Klägers. Die Eisenbahn-Verwaltung muß Schadenersatz leisten und sämtliche Kosten tragen.

* Camen. Die Gefährlichkeit der Insektenstiche ist bei der warmen Jahreszeit besonders zu berücksichtigen, nicht nur wegen des Insektengiftes. Diese liegt um so mehr vor, als die Insekten jetzt auf allen möglichen vorfindenden Stoffen in großer Anzahl karnieren. Es ist deshalb ratsam, bei Spaziergängen usw. stets ein flüchtiges Salzwasser mit sich zu führen. Mit diesem muß sofort die Stichstelle eingerieben werden, damit das Gift unwirksam gemacht wird.

* Methler, 17. Juni. (Stiftungsfest.) Wir halten fest und trenn zusammen. Solches hat in ganz besonderer Weise unser Kriegerverein bei seinem Stiftungs-feste betätigt. Am Sonnabend hatte der Verein sich fast vollständig zu einer photographischen Aufnahme vor dem Kriegerdenkmal versammelt. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, trat der Verein an zum Zuge durch das Dorf. Nach der Rückkehr zum Festplatze im Hofe des Herrn Hauptmanns konzertierte die Kapelle, deren

Leistungen allseitig rühmend erwähnt zu werden verdienen.

Gegen 8 Uhr zog der Verein zum Kriegerdenkmal, wo von verschiedenen Kameraden Reden auf Kaiser und Reich und die 25jährige Jubelfest des Krieges 1870/71 gehalten wurden. Am Denkmal wurde ein Kranz niedergelegt. Besonders ergreifend war die Rede, welche ein Kamerad von 70/71 auf seine gefallenen Kameraden hielt. Nach der Rückkehr zum Festplatze fand der Zapfenstreich statt, worauf ein flotter Ball das Fest ohne jeglichen Mißton beschloß.

Dortmund, 17. Juni. Beide Beine abgefahren wurden in der vergangenen Nacht dem Stationsassistenten Herr H. Funke von hier an dem Übergange der Sedanstraße, woselbst er unter einem Rangierzug geriet.

— (Ungeklärter Mord.) Der Steiger Joh. Schöneborn wurde vor einigen Jahren in dem Bade-Nassau der Jode „Kaiserstuhl“ tot aufgefunden. Es wurde damals angenommen, daß er infolge Herzschlages gestorben. Der Frau wurde seitens der Berufsangehörigen die geistliche Rente zuerkannt. Jetzt plötzlich kommt, wie der D. Ztg. gemeldet wird, Licht in die Sache; es soll nämlich ein in Kassel dienender Soldat der Polizei angezeigt haben, daß er damals mit einem anderen Arbeitskollegen den Schöneborn ermordet habe. Die Befristung der Nachricht wird abzuwarten sein.

* Braackel, 18. Juni. Preisgekrönt wurde der Turnverein „Eintracht“ auf dem Turnfest in Schwerte. Es erhielten Preise: 1. Preis am Red Emil Böcker, 2. Preis am Red F. Wüstermann, lobende Anerkennung R. Wüstermann; 2. Preis im Weitsprung W. Brüll, 1. Preis im Stabhochsprung R. Wüstermann, 3. Preis im Stabhochsprung G. Schellenberger, 2. Preis im Stenzen H. Hirsch, 3. Preis im Stenzen H. Wagemann.

* Aßeln, 18. Juni. (Preisgekrönter Bienen-züchter.) Auf der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Köln errang Herr B. Rühmann, Kaufmann und Bienenzüchter hier, mit seiner bienenwirtschaftlichen Ausstellung einen 1. Preis, bestehend in einer silbernen Medaille, und einen Geldpreis von 60 Mk.

— 18. Juni. Im Wege friedlichen Vergleichs hat zwischen der hiesigen Gemeindevertretung und der Verwaltung des Hörde Werkes bezüglich der Heranziehung des letzteren zu den Kommunalsteuern eine Einigung stattgefunden, laut welcher der „Hörder Verein“ sich verpflichtet, jährlich einen Steuerbetrag von 4500 Mk. an die hiesige Gemeinde zu entrichten, wogegen letztere auf jegliche andere Heranziehung genannten Werkes verzichtet. Der Vergleich gilt vorläufig für die Dauer von 3 Jahren.

* Söde. (Selbstmord.) Im hiesigen Amtsgerichts-gangnis wurde heute früh der Bergmann Hermann Jung aus Wellinghofen an den Leibriemen, welchen er mit dem eisernen Gürtel verknüpft hatte, erhängt aufgefunden. Jung hatte eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu verbüßen, welche heute verstrichen war. Der Gehängte hat 7 Kinder und lebt dessen Familie in sehr dürftigen Verhältnissen.

* Mellinghofen, 18. Juni. (Folgen der Trunkenheit.) Gestern morgen 4 Uhr fand die Tochter des Schuhmachermasters Krämer vor ihrer Hausthür eine leise Geruchspol, einen Stuhl und sonstige Unterleider. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat ein betrunken Herr hier seine Schlafstätte aufgeschlagen wollen, in dem Glauben, er sei zu Hause. Derselbe ist jedoch zuletzt mit dem Kopf und Brust befeuchtet seinen heimlichen Wenden zugepöbert. Um 12 Uhr Mittags wurden seine Kleider von einer Person abgeholt.

Fierlohn. Für Mollage hat sich in Fierlohn ein Komitee gebildet, um demselben die großen Verluste zu ersetzen, die Herrn Mollage durch die für ihn äußerst kostspielig gewordene Wahrnehmung der öffentlichen Interessen, nicht zuletzt aber durch den über seine Wirtschaft verhängten Boykott erwachsen sind. Das Komitee besteht aus den Herren G. Rumpelmann, dem ersten Beigeordneten von Fierlohn, Friedr. Grundmann, dem stellvertretenden Stadtoberordneten-Vorsitzer, Stephan Welter, Apothekenbesitzer, Adolf Weder, Fabrikant, Hermann Theodor Dünke, Fabrikant, Friedrich Wittenberg, Schrei-

Das Annerl vom Königssee.

Erzählung aus einer großen Zeit.

Von Dr. Julius Pfaff.

(14. Fortsetzung.)

„Halt“, rief der Eine, „Du läufst ja wie ein Postkavalier, der noch im Laufe verliert, was man ihm aufgeladen! Sieh, da liegt einer von den bayerischen Teufeln; 's ist ein Feldwebel, gut gekleidet und hat sicherlich Geld. Nichtig, da ist auch eine Uhr.“

„Wohl ein Andenken von seinem Schatz“, meinte der andere grinsend.

Die Augen der beiden Vesten in Menschengestalt funkelten vor Habgier, während sie den dalegenden Soldaten durchsuchten. Stills um Stills seiner Kleidung fiel ihnen zum Opfer und Stills um Stills wurde von oben bis unten eifrig durchsucht, ob nicht Gold oder kostbarekeiten in ihnen verborgen seien. Keine Nacht entging ihnen, und bald lag der tapfere Krieger, der für des Vaterlandes Ehre gekämpft, bis auf die Unterleider beraubt vor ihnen. Er rührte sich nicht und schien schon längst tot zu sein. Da griff der eine der Räuber an das mit Blut durchtränkte Hemd, unter dem zwei tiefe Wunden fließen, rief es gewaltig aus und rief: „Mit dem ist's aus, eine Kugel und ein Bajonetstich!“ Auch der andere blickte neugierig hin und sagte: „Ja, der ist fertig; laß ihn liegen, wir halten uns nur mit ihm an!“

Schon wollte jener der Mahnung folgen und sich erheben, als er, noch einen flüchtigen Blick auf die blutige Brust des Geplünderten werfend, halb unter der Halsbinde, halb unter der rechten Hand, die der Gefallene fest auf seine Wunde gedrückt hatte, versteckt einen glänzenden Gegenstand gewahrte. „Halt, Kamerad“, rief er, „da ist noch was!“ — Dann griff er hastig nach demselben und wollte ihn an sich reißen.

Da aber richtete sich plötzlich der Kopf des Totgegläubten auf, seine bis jetzt geschlossenen Augen öffneten sich und richteten einen starren, zornigen Blick auf den Räuber; seine Hand drückte er fester auf sein Herz, das wieder schwach zu pulseren begann, damit aber auch die Wunde zu neuem Bluten brachte. Aber der Räuber ließ sich nicht abhalten, sondern

griff zum zweiten Male nach dem Gegenstande. Da stieß der Verwundete einen unartikulierten, durchdringenden Schrei aus, der bei der Stille der Nacht weithin über die Ebene drang, und sagte mit der linken Hand den Angreifer am Halse, während die rechte zitternd und kramphast gewohnheitsgemäß nach der treuen Waffe suchte, mit der er sonst sein Leben verteidigt hatte.

Aber die Hand, die sonst so kräftig die Waffe geschwungen, sank fraktions zurück, und der Marodeur, einer blutigen Hyäne gleich, rief, stöhnend unter dem eisernen Griff der linken Hand des Verwundeten, seinem Spiegelfeinde zu: „Schlag den Hund tot, er erwirgt mich sonst!“ Sogleich kam dieser der Anforderung nach und ein wichtiger Schlag mit einem Knotenstocke sauste auf den Kopf des Soldaten, dessen Schreien nun in ein Nöhen überging und dessen Haupt schwer auf die Erde zurückfiel.

Schon hob der Marodeur seinen Stock zum zweiten Mal in die Höhe — da frachte ein Schuß und mit einem Fluge auf den Lippen sank der zum Schläge Ausgehende auf seinen Genossen und den Verwundeten hin. Laute Ausrufe in deutscher Sprache erklangen, Laternen wurden sichtbar und gleich darauf war die Gruppe der Daliegenden von einer deutschen Patrouille umringt, welche, die Situation sofort erkennend, die Räuber, sowie den Verwundeten in ihre Mitte nahm und alle drei in das Hauptquartier abführte, obwohl die erbitterten Soldaten die Marodeure sogleich niederstießen wollten. „Das geht nicht, Kinder, geht nicht!“ sagte der Offizier, „wir müssen sie abliefern und den beiden Gallanten wird der Strick nicht fehlen; eine Kugel wäre auch zu gut für sie.“

Der auf Posten stehende junge Soldat hatte den Posten des Verwundeten gehört und die Postenkette alarmiert, so daß zur rechten Zeit die Hilfe kam.

Es war aber auch die höchste Zeit gewesen; denn wie sich nachher bei der Untersuchung im Lazarett ergab, wäre der Verwundete in kurzer Zeit nicht sowohl seinen Wunden und der Verblutung, als vielmehr der Kälte erlegen, auch wenn der räuberische Angriff auf sein Gut und Leben nicht stattgefunden hätte. Dieser gereichte ihm somit eigentlich zum Glück und brachte ihm die Rettung vor sicherem Tode.

VII.

Im Lazarett zu Pont-a-Mousson lag ein schwer

verwundeter bayerischer Soldat. Sein totenbleiches, mageres Gesicht, die tiefhängenden Augen, sein spitzes Kinn, die fleischlosen Hände, die unruhig tastend auf der Decke seines Bettes umherfuhren, zeugten von der Schwere seiner Verwundung und der Größe seiner Schmerzen. Glanzlos und irre blickten mitunter seine Augen in die Höhe und seine schmalen, bleichen Lippen flüchten hie und da unheimliche, mehr gemurmelt als gesprochene Worte aus, die niemand verständlich waren und deren Grundlaut doch immer ein und derselbe zu sein schien. Manchmal lächelte er und dann zeigte sein Gesicht, wenn auch nur für einige Augenblicke, jenen wahrhaft rührend schönen Zug voll Glück und Seligkeit, den überhandendes Leid, überwundene Not, besiegtet Glend als prägnantes Siegel der Siegesgewißheit dem Menschenanitz aufdrücken und der dasselbe uns oft so schön, so weiblich erscheinen läßt nach dem Tode.

Ein solch fröhliches Lächeln, das ganz dem glücklichen Lächeln der Kindheit gleich, lag eben auf dem Angesichte des Kranken, als ein Arzt leise eintrat und sich prüfend über den Träumenden neigte.

„Armer Durche“, sprach dieser leise zu sich, „wie nahe stand Dir nicht das Grab, wenn es nicht unserer Kunst — doch halt, sein wir bescheiden! — wenn es nicht der Schwester Dolores durch eine, fast unbefruchtete Hingebung und Pflege gelungen wäre, Dich von dessen Rande zurückzuführen. — Wovon er nur träumen mag! Ist es doch, als ob seine Seele in den Gefilden des Paradieses umherwandelte. Und wie erregt und doch so gleichmäßig in solchen Augenblicken seine Pulse schlagen! O selig Du“, rief der Doktor emphatisch aus, „den der Tod in solch süßem Erinnern umfängt, oder vielmehr der von ihm bedroht und schon von seinen Armen umfassen, sich an solche Lichtbilder seines Lebens erinnern kann. — Ob ich es wohl auch könnte? fragte er sich seufzend, „ich glaube nicht; wer nur unter Thränen, Blut und Leiden wandelt, vergißt die höhere und edle Seite des Lebens und denkt nur an Grab, Moder und Verwesung!“

Sie haben wieder Ihre fatale Stunde, Herr Professor!“ sprach plötzlich hinter dem Arzte eine weiche Stimme. „Ich stehe nun schon eine volle Viertelstunde hinter Ihnen und höre Sie monologisieren wie einen Tragöden, der eine gelehrte Rolle repetiert. Und was sprachen Sie für häßliche Sachen!“

Der Arzt, der im bescheidenen Kleide des Militärdienstes auftrat, war kein anderer als ein hochberühmter Professor der Chirurgie an der Universität M. Nach drehte er sich bei dieser Ausrufe um und sagte: „Ah, Sie sind es, ehrwürdige Schwester! Sie haben mich belauscht? Nun, wer wird beim Unkluge dieses noch hoffnungsvollen Kranken, der vor wenigen Tagen noch zwischen Tod und Leben schwelte, nicht ein menschliches Mähren empfinden, wenn er sieht, wie solch ein Ausdruck von Glück und Freude, der offenbar nur die Folge eines süßen Erinnerns ist, auch im Stadium des höchsten Leidens und größten Schmerzes auf dem Gesichte eines so einfachen Menschen sich zeigen kann! Diese Art von Seligkeit ist offenbar die Folge eines ungetrübten Augenblicks, ein sich wieder Zurückgehen in die frühlichen Tage der Kindheit.“

„Wer weiß das, Herr Professor?“ erwiderte ernst die Schwester. „Vielleicht liegt doch auch Schmerz hinter ihm, in welcher einfachen und bescheidenen Grenzen sich sein Leben auch bewegt haben mag. Er schöpft vielleicht seine Freude aus dem Borne der Zukunft. Vielleicht ahnte und kannte er die Gefährlichkeit und Hoffnungslosigkeit seines Zustandes und klammerte sich mit dem letzten Reste seines Bewußtseins und seiner Kräfte an das Leben.“

Der Arzt schwieg eine Zeit lang, sein Auge sinnend auf den Schlummernden richtend, dessen Angesicht noch immer den Stempel einer gewissen Erklärung trug, und sagte dann: „Wohl dem, der sich glücklich weiß, ob er nun sein Glück aus der Vergangenheit oder der Zukunft schöpft, baut sich ja doch nur die eine aus der andern auf! Aber sagen Sie mir jetzt, ehrwürdige Schwester, ruft nicht auch eine Art Glück, eine gewisse Berechtigung zur Selbstzufriedenheit in dem Bewußtsein, ein solch treues, jugendliches, noch der fernen Zukunft gehöriges Leben dem sicheren Untergange entziffen zu haben?“

„Wer kann Ihnen das bestreiten, bester Herr Professor!“ antwortete freudig die Schwester. „Ich bestreite Ihnen Ihren Triumph nicht und bin Ihnen so dankbar für Ihre Kunst und Ihre Mühe, die Sie aufgewendet und die sich hier so glücklich bewährt haben.“

Der Professor schaute überrascht auf die Sprecherin hin, deren Worte ihm etwas überschwänglich vor-

nermeister, sämtlich in Hjerlohn. Herr Fabrikant Quinde in Hjerlohn ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen und namens der übrigen Veranstalter der Sammlung öffentlich zu quittieren.

Dielefeld, 15. Juni. (Singericht.) Der Arbeiter Wilhelm Schlotmann, welcher am 19. November d. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, weil er im Stadtpark eine ledige Frauensperson ermordet hatte, wurde heute früh durch den Scharfrichter Meindl hingerichtet.

Elberfeld, 17. Juni. (Verschwundener Beiträger.) Ein bei der hiesigen Eisenbahn-Hauptkasse beschäftigter Kassistent, welcher am 1. April von Düsseldorf nach hier versetzt worden war, ist seit dem 3. ds. verschwunden. Nach der gegen den Flüchtling bei der Staatsanwaltschaft erstatteten Anzeige soll derselbe den Fiskus durch Fälschung von Pensionsquittungen um ca. 12.000 M. geschädigt, und diese Veruntreinungen seit mehreren Jahren begangen haben.

Köln, 17. Juni. (Unglück.) Bei der in Rülheim auf dem Rheine unter Beteiligung zahlreicher Schiffe stattfindenden Freilegnungsprozession geriet ein Kahn mit fünf Insassen unter einen Dampfer. Der Kahn wurde zertrümmert, von den Insassen drei schwer verletzt ans Land gebracht, die beiden übrigen ertranken.

*** Camberg, 17. Juni. (Mord und Selbstmord.)** Aus dem nahen Schwibertschhausen wird von einem entsetzlichen Verbrechen berichtet. Die seit längerer Zeit geistesgestörte Ehefrau eines Tagelöhners dahelst und Mutter von 8 Kindern hat am letzten Freitag das zweijährige Kind einer Nachbarin mit in ihr Haus genommen und demselben dort mit einem Küchenmesser den Hals durchgeschnitten, so daß das arme Opfer an Verblutung starb. Als das Verbrechen entdeckt wurde, lief die Wahnsinnige in den Wald, sie wurde aber dort festgenommen und nach Camberg in das Gerichtsgefängnis abgeführt. Bei ihrer gerichtlichen Vernehmung soll sie angegeben haben, sie wisse überhaupt nichts von dem Vorfalle. Heute früh wurde nun die Inhaftierte in ihrer Zelle als Leiche gefunden. Sie hatte sich an ihrem Schürzenbunde erhängt. Ueber die Bluthat herrscht in der ganzen Gegend große Aufregung.

Nachen. In der Verfügung, betreffend die Schließung der Privat-Krankenanstalt der Alexianer zu Marienberg, wird offiziell bemerkt, daß dadurch der Fortbestand der hiesigen Niederlassung nicht berührt wird. Den Alexianern in Marienberg ist nur die Befugnis zur Behandlung von Kranken entzogen worden. Was aus der Anstalt werden soll, ist noch unklar. Eine Krankenanstalt mit 600 Insassen läßt sich nicht einfach zuschließen. Zur Unterbringung der Kranken in anderen Anstalten fehlt es an Platz. Vermutlich wird die Provinzialverwaltung die Anstalt in eigene Verwaltung übernehmen. Die Alexianer selbst, von der Unhaltbarkeit ihrer Stellung überzeugt, haben die Anstalt mit Gebäuden, Ausrüstungen und Inventar der Provinzialverwaltung mit dem Anheimgen zur Verfügung gestellt, das Pflegepersonal zu behalten oder beliebig zu ändern, alles nach freier Verfügung der Provinzialverwaltung.

Die Schließung der Krankenanstalt Marienberg soll nach der „Köln. Ztg.“ in folgender Weise erfolgen: Erstens soll den Brüdern die selbständige Annahme und Pflege der Kranken unterlagert werden; zweitens: von Staatswegen wird ein Verwalter eingesetzt, der nach eigenem Ermessen über die Verwendung geistlicher oder weltlicher Pfleger entscheiden kann; drittens: die Provinzialverwaltung wird bald Ärzte nach Marienberg entsenden, welche bestimmen, ob die von der Provinzialverwaltung dort untergebrachten Kranken und Treen in eine Provinzialanstalt zu verbringen sind.

Die Alexianerbrüder haben sich an der Prozession Namens- Prozession hieselbst am Donnerstag nicht beteiligt. Man war von je her gewöhnt, sie als Begleiter des Sanitätskorps zu sehen. Dompropst Dr. Buschmann hat, nach der „Köln. Ztg.“, schon vor einigen

kommen mochten; aber er fand in ihnen nichts Absonderliches, und neidlos erwiderte er: „Wir teilen das Verdienst, ehrwürdige Schwester; denn Sie, die Tag und Nacht mit Aufopferung Ihrer eigenen Gesundheit der Wartung und Pflege des Kranken oblagen, und das mit einer Einsicht und Erfahrung, wie ich sie selten getroffen, haben sicherlich mehr dazu beigetragen, den Braven zu retten, als ich.“

„Seien wir bescheiden, Herr Professor, und sagen wir: Unsere Mühe war unsere Pflicht und das gelungene Werk ist deren Lohn.“

Wieder trat eine Pause ein, während welcher der Arzt den Kranken aufmerksam betrachtete. „Sehen Sie da,“ sagte er endlich, „wie der Kranke stets mit der rechten Hand nach dem Herzen greift und da diese Kette mit dem Medaillon fast krampfhaft faßt. Ich war schon oft begierig, zu wissen, was im Innern der goldenen Kapsel verborgen sei und wollte sie schon einmal neugierig öffnen; aber jedesmal, wenn ich danach griff, zuckte er schmerzhaft abweisend auf, seine Augen öffneten sich weit, mich in bewußtlosem Zustande bittend, aber auch wuterfüllt anstarrend, während seine Zähne zornig knirschten. Was glauben Sie wohl, das diese Kapsel enthalte? Ein Geheimnis jedenfalls; vielleicht ein Andenken der Mutter oder der Geliebten?“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn er Recht hat.

Nichte: „Sind Sie verheiratet?“
Bagabund: „Ich nicht, aber meine Frau ist es.“
Nichte: „Erlauben Sie sich hier keine schnodderigen Redensarten.“

Bagabund: „Ich keene schnodderige Redensarten. Ich war verheiratet, bin aber geschieden worden. Meine Frau hat sich wieder verheiratet, ich aber nicht. Also bin ich nicht verheiratet, aber meine Frau ist es.“

* * *

Junge (als er sieht, wie ein Löwe beim Zerknagen eines Stüdes Fleisch, den Nagel weit aufsperrt): „Du, Boata, der reißt g'rad so's Maul auf, wie Du, als wenn d' Maatta Knobel auf den Tisch bringt!“

* * *

Sinnspruch.

Voll ew'gen Sonnenscheins ein Leben Wird nimmer Entsetzen geben; Doch wechseln Sonn- mit Regentagen Dann wird die Blüte Früchte tragen.

Tagen, um jede Gelegenheit zu einer Demonstration auszunutzen angeordnet, daß die Alexianer der Prozession fernbleiben sollen. Der Oberbürgermeister von Nachen, Hr. Geh. Regierungsrat Belzer, hat ausserdem Veranlassung genommen, in der letzten Stadtverordneten-Sitzung vom Dienstag zu erklären, daß die Beteiligung der Brüder an der Prozession unterbleiben würde und daß das Stadtverordneten-Kollegium „unter diesen Umständen an der Prozession sich in bisheriger Weise beteiligen würde.“ — Danach hatten es also die Stadtverordneten abgelehnt, sich an der Prozession zu beteiligen, wenn auch diesmal die Alexianerbrüder teilnehmen sollten.

Für die ärztlichen Leiter der Mariaberger Anstalt, so schreibt die „Berl. Klinische Wochenschrift“, ist eine Nechterteilung nicht möglich. Dieselben haben in dem Drama eine überaus klägliche Rolle gespielt. Der Verein deutscher Irrenärzte hat schon vor Jahren einhellig die Forderung aufgestellt: „Alle im Besitz von Privat- oder von religiösen Genossenschaften befindlichen Anstalten der genannten Art müssen unter verantwortliche ärztliche Leitung und unter besondere Aufsicht der Staatsbehörde gestellt werden.“

Mardburg, 17. Juni. (Flüchtiger Fälscher.) Der Sparkassenrentant und Anwalts-Meier in Wöge hat seit 10 Jahren Fälschungen im Werte von 40.000 M. unterzogen; seiner Verhaftung hat er sich durch Flucht entzogen. Viele kleine Leute sind um ihre Ersparnisse gekommen, auch fehlen die Bürger einer ihm anvertrauten Viehverversicherung, an welcher sieben Gemeinden beteiligt sind.

Vermischtes.

— (Flötensonert in Sanssouci!) Eine Ehrgung so eigener Art, wie wohl noch keinem anderen Künstler zuvor, ist gestern unserem Altmeister Menzel zu teil geworden. Als Menzel sein berühmtes Flötensonert malte, hatte der damalige Hofmarschall sein Gesicht, das historische Musikzimmer in Sanssouci bei Abendbeleuchtung als Studium dafür sehen zu dürfen, abgelehnt. Darum wollte der Kaiser dem Künstler jetzt die Freude machen, diesen Raum nicht nur in Abendbeleuchtung, sondern auch gefüllt mit einer Hofgesellschaft im Kostüm der Zeit des großen Königs sehen zu können. Im historischen Musikzimmer hatte sich eine kleine nicht große Gruppe von etwa gerade füllende Gesellschaft um die Kaiserin versammelt. Um den Flügel hatte sich ein Quartett von Hofmusikern in geistlichen Röcken und Perücken, vor Friedrich des Großen historischem Notenpult ein Flötenspieler aufgestellt. Die ganze Versammlung war genau nach Menzels bekanntem Bilde gruppiert. Der Generaladjutant des Kaisers führte dem Meister zunächst die aufgestellte Schloßwache vor und ließ sie einige Cerimonien und Paradebewegungen ausführen. Dann begleitete er den Künstler in das Musikzimmer, in welchem die Musiker inzwischen Friedrich des Großen Flötensonert angefangen hatten. Menzel nahm auf einen Sessel Platz, der Kaiser stand ihm zur Seite — es war ein Bild von so eigenartigem Zauber, wie man es in solcher Vollkommenheit wohl nur einmal im Leben zu sehen bekommt, und Menzel selbst es wohl auch zum ersten Mal gesehen hat. Der schöne Raum mit seinen weißen Vorhängen, Spiegel und zierlichen vergoldeten Möbeln, die dem gedämpften, uns heute ungewohnten Rhythmus der Bach'schen Orgel, angefüllt von der hohen Gesellschaft in ihren prächtigen, fein abgetönten Kostümen, dazu die Musik des vorigen Jahrhunderts (u. a. wurde auch ein Klavierquartett des Prinzen Louis Ferdinand gespielt), das alles bot ein Bild so echten Stills, daß man sich in die Zeiten des großen Königs zurückversetzt glaubte, in welchem als einzig Fremdartiges, der modernen Zeit Angehöriges nur des Meisters Gestalt (im schlichten schwarzen Frack) erschien, der wie kein anderer es verstanden hat, die Zeit des großen Königs vor uns im Bilde erstehen zu lassen.

Nach dem Konzert, in welchem auch noch Meister Joachim die Hörer durch Bach'sche Weisen entzückte, wurde im runden Speisesaal, dem Schauplatz von Menzels berühmter „Tafelrunde“, zu Abend gegessen, wobei dem Meister der Ehrenplatz neben der Kaiserin angewiesen war. Durch die Glashür des Saales fiel der Blick auf die Terrasse, auf der Bach'sche Figuren der Riesengrenadiere schwebten, im Hintergrunde stieg der Strahl der großen Fontäne in die Höhe.

Der Kaiser hatte seinen Gästen noch eine andere Überraschung bereitet. Als die Gesellschaft nach dem Souper auf die Terrasse hinaustrat, sprang statt des Wasserstrahles plötzlich aus dem Bassin inmitten des Strahles selbst und in phantastischer Weise, umhüllt von diesem und hell beleuchteten Dämpfen, eine flackernde rote Feuerfäule hoch empor, um nach einiger Zeit herabzufallen und wieder von neuem als helle Flamme mitten aus dem Wasser selbst hervorzubringen. Es wurde die Erläuterung gegeben, daß es sich um eine neue Erfindung handle, durch den Wasserdruck ätherische Öle oder das Wasser durch diese selbst in helles Feuer zu verwandeln.

Die Gesellschaft schied von der historischen Stätte mit der Empfindung, einen Abend verlebt zu haben von so eigenartigem und intemem Zauber, wie ihn die glänzenden Hoffestlichkeiten großen Stills wohl schwerlich bieten können.

— Eine künstliche Alsterinsel ist bekanntlich zum Besuch des Kaisers in Hamburg für die Kleinstadt von 500.000 M. hergerichtet. Ueber die Entstehungsgeschichte dieser Insel wird der Tägliche Rundschau geschrieben: Vor einigen Monaten, als bereits an den Kaiser von Seiten des hamburgischen Senats die ihm nahegelegte Einladung ergangen war, die Festlichkeiten zur Einweihung des Nordostkanals von Hamburg aus zu beginnen, nahm der hamburgische Bevollmächtigte zum Bundesrat Veranlassung, mit dem Kaiser in großen Zügen das Programm des Festes, soweit es auf hamburgischem Boden spielen sollte, festzustellen. Im Laufe des Gesprächs bemerkte der Kaiser — so sagt man —: „Wir essen natürlich im neuen Rathaus.“ — „Und weiter, Majestät?“ — „Dann nehmen wir den Kaffee auf der Alsterinsel.“ Der Bevollmächtigte zum Bundesrat erwiderte: „Aber Majestät, wir haben leider keine Alsterinsel.“ — „Wie, Sie haben keine Alsterinsel?“ — „Wenn Ew. Majestät befehlen,“ war die Antwort, „so schaffen wir eine.“ Und

alsbald erging an einen geschickten Ingenieur der Auftrag, für einen unbegrenzten Kostenaufwand mitten in der an und für sich schon beschränkten Fläche des inneren Alsterbeckens, aus Pfahlwerk und Brettern, aus nachgemachten Felsen, wirklichem Garten- und echtem Pflanzenwuchs eine neue „Insel der Seligen mit einem Festraum für 1000 Personen hervorzubringen.“

Die Alster-Insel. Seit Wochen ist die Insel, die scheinbar aus unserer Binnen-Alster herausgewachsen, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Herr Oberingenieur Meyer hat in ihr mit Aufwendung von Phantasie und Geschmac ein prächtiges Ding geschaffen, das während der kurzen Zeit seines Bestehens des allgemeinsten Beifalles sich erfreuen wird. Von der Insel am Kaiserfest (an der dem neuen Jungfernstieg zugewandten Seite), gewahrt man die bedeutende Ausdehnung des Geländes, dessen Fläche nicht weniger als 5500 Quadratmeter umfaßt. In der Mitte breitet ein entzückendes Teppichbeet sich aus; es stellt, 15 Meter im Durchmesser, einen Kompaß dar, dessen Zeiger über die Himmelsrichtungen niemand im Zweifel läßt. Und in der Richtung nach der Esplanade zieht ein reizendes Gebüsch sich entlang, die Szenerie wirksam belebend. Im übrigen wird Grand den Boden bedecken und bei den Gästen den Glauben stärken, daß Dichtung zur Wahrheit, Kunst zur Natur sich gewandelt. An verschiedenen Stellen ragen auch weißstämmige Birken empor, deren Geäst man benutzt hat zum Befestigen der Vogelstrichlampen, so daß die sonst üblichen fahlen Masten glücklich vermieden werden konnten. Vom Landungssteg, den der Kaiser benutzen wird, rechts sich wendend, geht es eine von Felsen umgebene Höhe hinauf, und hier befindet sich, an günstiger Stelle, die freien Ueberblick über die Insel nicht nur, sondern die ganze Umgebung der Binnenalster gewährt, das Bild für die Majestäten. Nach vorn blicken, auf den Promenadenplan führen eine Anzahl Stufen und ferner nach beiden Seiten sanft abfallende breite Wege hinauf. An einem beim Eingang zum Kaiserzelt errichteten Mast wird die Kaiserstandarte gehißt werden. Das große Zelt, dem Alsterdamm gegenüber, ist in seinen Seitenflügeln für die Ehrengäste bestimmt; im Mittelbau befindet sich im Parterre das Buffet, während oben aus dem Turmbau die Musikpelle ihre Weisen erschallen lassen wird. Überhalb des Zeltes, zwischen diesem und dem Ufer, liegt noch eine Piazza zum freien Bewegen und Promenieren; sie grenzt an einen ziemlich steil aufstrebenden Felsen (schräg dem Ferdinandssteg gegenüber), den ein auf demselben aufgestauter Leuchtturm krönt. Fraglos ist er das prächtigste Stück der Insel; nimmt er sich jetzt schon gut aus, so wird er geradezu wunderbar am Abend des Kaiserfestes erscheinen, denn an all seinen Konturen reißt sich ein elektrisches Glühlicht aus, andere, die leuchtend dem Ganzen einen unbeschreiblich schönen Anblick verleihen werden. Ein Anbau kann füglich als Wärterhäuschen gelten, wird jedoch in Wirklichkeit den Gästen zur Bequemlichkeit dienen und zu dem Zweck mit Toiletten u. dgl. ausgestattet werden. Der Lombardsbrücke gegenüber be-

spülen die Wellen das Ufer der Insel. Welch entzückende Idylle aber an der Zunge des Geländes, die nach der Esplanade hinüber sich erstreckt!

— Ein Mord ist in dem Dorfe Buraun im Kreise Sagan verübt worden. In einem Roggenfelde, in der Nähe seiner Wirtschaft, wurde der 50 Jahre alte Häusler August Jurek todt aufgefunden. Der Kopf war schrecklich zugerichtet, und der Mörder hatte seinem Opfer, das sich tapfer zur Wehr gesetzt haben mag, mittels eines stumpfen Instruments mehrere Löcher und klaffende Wunden beigebracht, die den Tod herbeiführten. Die Obduktion der Leiche fand durch den königlichen Kreisphysikus statt. Drei der That verdächtige Personen sind verhaftet.

Standesamt Camen.

Mitteilungen vom 1. bis 15. Juni 1895.

Aufgebote: Vahnarb. G. Vogt u. Ida Dähne Camen u. Bergcamen. Kaufmann J. W. Dienshagen u. Klara Diffsam, Camen. Gerichts-Arzt Emil Martin u. Toni Vellafeld, Camen u. M.-Glabbach.

Bermählte: Bergm. W. Krämer u. Karoline Rentmeister gut. Langenbach. Bergm. W. Grundmann u. Wilhelmine Melkenbrand. Polizei-Sergeant Otto Engelmann u. Henriette Veltaus. Schriftfeger K. Schröder u. Amanda Proß. Schneider W. Godel u. Gertrude Blau. Bergmann L. Vogel u. Karoline Dollfuß. Bergm. Karl Brand u. Karoline Witte. Bergm. F. Haff u. Ida Beckmann.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. G. Döthoff. Bergm. G. Tücher. Bergm. F. Moll. Zehenschmidt G. Schreiber. Wirt Fr. Schenkel. Berginvalide F. Werner. Adertrecht W. Geder. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergmann W. Böer. Coaksarb. J. Andragewski. Tagel. G. Viehheer. Wachsmeister G. Gerd. Bergm. Julius Böhler. Bergm. K. Malsborn. Bergm. J. Andres.

Ein weibliche uneheliche Geburt.
Geftorben: Wwe. Henriette Grebel geb. Hummer 63 J 5 M 22 T. Stellmacher D. Vogt 57 J 5 M 21 T. Elisabeth Viehheer 2 St. Munterlehrling J. Hansmann 22 J 7 M 12 J. Rutscher F. Zwilling 35 J 6 M 29 T. — Eine männliche Totgeburt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
20 Juni. Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, frühweiser Regen mit Gewittern.
21 Juni. Wolkig, meist trocken, mäßig warm.
22 Juni. Wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül, vielfach Gewitter.

Loden, Cheviots und Buxkin, doppelbreit à Mk. 1.35 per Meter
nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei ins Haus Tuchversandgeschäft Vettinger & Co., Frankfurt a. M. 1680 Musterwahl umgehend franco. 457

Redaktionsbriefkasten.
Mehrere Abonnenten. Zusendungen ohne Namensunterchrift finden keine Aufnahme.
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

3 1 Mark 75 Pfg. 3

für das III. Vierteljahr 1895

loftet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5819 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst. Telegraphische Börsenkurse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zinn, etc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

— Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich. —

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittierten Abonnementscheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern unentgeltlich zugesandt. 2388

Gebrüder Wolff

Dortmund,

Burgwall 4.

Feinstes geschmolzenes

Nierenfett

(in 1 A. Stücken verpackt)

à 45 S. 665

Feuerwerkskörper

aller Art, empfiehlt

Emil Weber, Camen.

Blüß-Stauffer-Ritt

ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirre, Holz usw. Nur acht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei:

Camen. Theod. Worthoff, Drog.

W. Felting, Buchh.

Fr. Flor. 51

Speisekartoffeln

(Magnum bonum)

wieder vorrätig.

C. Römer,

671 Camen, Weststr. No. 23.

Gebrüder Wolff

Dortmund,

Burgwall 4.

Lüttgendortmund,

Provinzialstraße 150.

Allerfeinste

Maisbrotstärke

à 23 S. 667

In der von mir angepachteten

Friedrich'schen Weide Nord-

berg in Bergcamen werden noch

mehrere Kühe

und Rinder

angenommen. 660

Camen. Jacob Jacoby.

Telegrammadresse:
Moderose.

Rose & Comp.,

Telephonanschluss:
No. 50.

Dortmund,
Westenhellweg 57, 59, 63.

Grosser Sommerwaren-Ausverkauf

Von Montag, den 17. Juni, bis Sonnabend, den 13. Juli,

werden die noch vorhandenen Vorräte unserer gesamten Warenlager, als:

Kleiderstoffe, schwarz und farbig, **Seidenstoffe**, **Grenadines** und **Waschstoffe**, **Sonnenschirme**, **Blousen**, **Unterröcke**, **Tücher**, **Sommer-Buxkins**, **Staubmäntel**, **Umhänge**, **Jaquettes**, **Costumes**, **Mädchen- und Knaben-Garderobe**, **Weisswaren**, **Aussteuer-Artikel**, **Bettwaren**, **Federn** und **Damen etc. etc.**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Rose & Comp., Dortmund.

Aufgebot.

Der Gutsbesitzer **Heinrich Schulze-Baerthausen** von **Oberberge** hat das Aufgebot des bisher noch nicht zum Grundbuch übernommenen Grundstücks der Steuer-gemeinde **Camen** Flur 27 No. 487, Am Dohwinkelsgraben, groß 9 Ar 91 qm, mit einem Reinertrage von 2,79 Mark, beauftragt Uebernahme desselben für ihn zum Grundbuch unter der Behauptung beantragt, daß Eigentums-Prätendenten nicht vorhanden seien.

Es werden deshalb alle unbekannten Eigentums-Prätendenten hiermit aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche auf das genannte Grundstück spätestens in dem vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte auf

den 16. August 1895, vormittags 9 Uhr, anberaumten Aufgebotstermine anzumelden mit der Verwarnung, daß sie im Falle der unterbleibenden Anmeldung mit ihren Ansprüchen und Rechten auf das genannte Grundstück ausgeschlossen werden.

Camen, den 28. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der in der Verlängerung des Gasanstaltsweges liegende und auf Südcamen zuführende **Durchlaß** soll repariert beziehungsweise **umgebaut** werden und wollen Unternehmungslustige verschlossene Angebote auf unserm Amtsbureau, woselbst auch der Kostenaufschlag, Zeichnung und Bedingungen eingesehen werden können, bis zum

Dienstag den 2. Juli ds. Jrs.,
vormittags 11 Uhr,

um welche Zeit die Öffnung der Angebote stattfinden wird, einreichen.

Camen, 15. Juni 1895.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Schneider **D. Strathmann**, Kirchstraße No. 7, innehabende **Wohnung**, bestehend aus 4 Zimmern, Vorratsstube und Kellerraum, ist zum 1. August dieses Jahres anderweit zu vermieten. Reflektanten wollen sich bei dem unterzeichneten Bürgermeister im Amtszimmer des Rathhauses melden.

Camen, den 14. Juni 1895.

Namens des Schulvorstandes der größeren evangelischen Gemeinde:
v. Basse, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Seitens des Krieger- und Landwehrvereins ist angeregt worden, die diesjährige 25 jährige Wiederkehr der Erinnerung an den glorreichen Feldzug von 1870/71 am 2. September ds. Jrs. in größerem Umfang wie bisher zu feiern und sämtliche Vereine der Stadt zu einer gemeinsamen Feier an gedachtem Tage zu vereinigen. Die Vorstände derjenigen Vereine, die sich an der gemeinsamen Feier zu beteiligen gedenken, lade ich daher zu einer Besprechung

auf **Mittwoch, den 3. Juli ds. Jrs.,**
abends 8 Uhr

in das Lokal des Wirts **Wilhelm Reinhard** hier selbst ergebenst ein unter dem Hinzufügen, daß auf Vereine, die in der anberaumten Versammlung nicht vertreten sind, bei dem Festarrangement Rücksicht nicht genommen werden kann.

Camen, den 13. Juni 1895.

Der Bürgermeister.

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

GLÜCK AUF!

Knappen-Verein „Gute Hoffnung.“

Sonntag, den 23. Juni 1895,

Stiftungs-Fest

beim Wirt Herrn W. Reinhard (Schützenhof.)

Programm:

11 1/2 Uhr morgens: **Abholen der Fahne**, 3 1/2—7 1/2 Uhr nachmittags: **Konzert**.
hierauf **Festzug**. 8 Uhr abends: **Großer Fest-Ball**.

Entree für Nichtmitglieder: Konzert 50 Pf. Ball 1 Mk. Die ganze Festlichkeit 1.25 Mk.
Kinder unter 14 Jahren haben abends 8 Uhr den Festplatz zu verlassen.

Camen.

Die geehrte Bürgererschaft wird freundlichst ersucht, ihre Häuser gelegentlich unseres Festes beflaggen oder sonstwie schmücken zu wollen.

Der Vorstand.

Ihre Häuser gelegentlich unseres Festes

Roggen- und Gras-Verkauf.

Herr Landwirt **Beverkransen** in **Serringen** läßt
am Freitag den 21. Juni,
vormittags 9 Uhr,

auf dem **Schill:**

16 Rüggen vorzüglichen Roggen
und 12 Mru. gutes Gras

meistbietend verkaufen.

Sandbokum. Römer, A.-G.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 27. Juni,
vormittags 9 Uhr,

lassen die Herren **Judenack** und **Aleine** in **Cam:**

ca. 45 Mr. ganz vorzügliches Gras

in der Rippweide des Herrn Landwirt **Schulze-Heil** in **Heil** meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sandbokum. Römer, A.-G.

Gras-Verkauf.

Herr **Schulze**, Beckinghausen, läßt am

Mittwoch den 3. Juli 1895,
abends 6 Uhr:

ca. 8 Morgen
mit Gras

in seiner Rippweide „**Mers**“ öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Sünen, den 17. Juni 1895.

Greve.

Gras-Verkauf.

Herr **Schulze**, Beckinghausen zu

Beckinghausen läßt am

Dienstag den 25. d. M.,
abends 6 Uhr,

das Gras in seinen
Lippweiden

in bekannter Weise verkaufen.

Sünen, den 11. Juni 1895.

Greve.

Tierarzt Arens,

Camen,

wohnt **Am Bahnhof 4**

(Bahnhofshotel) bei Meyer.

Sprechst.: M. 7—9, Am. 1—3.

Abraham Pismann.

Methler.

Sonntag, den 23. Juni,
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

beim Wirt **J. Dube** beauftragt

Gründung eines
Turnklubs.

Alle diejenigen, welche sich dafür interessieren, werden freundlichst eingeladen.

Mehrere Gründer.

Ich ersuche um Zahlung der rückständigen

Auktions- und
Pandpacht-Gelder.

Kaiseran. **Brüninghaus,**
Aukt.-Komm.

Dankagung.

Mein 16 Jahre alter Sohn litt an Bettlägeri. Ich danke mich daher an den homöopathischen Arzt **Herrn Dr. med. Hobe** in **Köln am Rhein, Sachsenring 66**. Dieser verordnete die nötigen Mittel und in der kürzesten Zeit war mein Sohn von dem lästigen Uebel befreit. Spreche meinen besten Dank aus.

(gez.) **Jacob Ruissl, Zweibrücken.**

Gebrüder Wolff

Dortmund,
Burgwall.

Glückauf-

Margarine

(Schutz-Mark Bergmann)

a 60, bei 5 u 55 J pro 60

nur bei **Gebrüder Wolff,**
Dortmund.

Chili-Salpeter

vorrätig zu den billigsten Preisen bei

Kaiseran. **Brüninghaus.**

6 tüchtige

Schuhmachergehilfen

gesucht von

Joh. Tovar,
Schuhfabrik in **Mien.**

Suche auf Herbst oder früher

2 Dienstmägde

gegen hohen Lohn.

Persönliche Vorstellung erwünscht

Methler. Sandmann.

Naturbutter.

Verfende täglich ein Fäßchen frische **Grasbutter** netto 8 Pfd. für 6,25 Mk. gegen Postnachnahme.

M. Berkowitz,
Friedrichshof, Ostpr.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.